Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Merseburg.

Die „Volksstimme" erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage). Verantwortlicher Redakteur für den Teil: Rudolf Kochanski, für den übrigen Inhalt Otto Kressin, Leipzig. — Verlag der Volksstimme G. m. b. H., Halle, Große Ulrichstraße 27. — Druck Freie Presse G. m. b. H., Leipzig, Königstr. 5. Lokales und Provinzielles Carl Wendemuth, für die Inserate

Bezugspreis: Monatlich 1 Mark, beim Abholen von der Expedition 90 Pfennig. Bei den Postanstalten 2.10 Mark ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pfennig. — Insertionsgebühr: Die 7gesp. Kolonelzeile 20 Pfennig, Inserate v. auswärts 25 Pfennig, im Reklameteil Zeile 75 Pfennig. Verlag u. Expedition: Halle, Große Ulrichstraße 27. Fernspr. 5407. — Zeitungspreisliste Seite 411.

Nr. 1. **Halle, Mittwoch den 2. Januar 1918.** **2. Jahrgang.**

Massenkundgebung in Petersburg

Am Sonntag fand in Petersburg eine Massenkundgebung anläßlich des Erfolges der Friedensverhandlungen statt. Die Kundgebung begann um 10 Uhr vormittags und dauerte bis 5 Uhr nachmittags. Es nahmen an ihr mehrere hunderttausend Arbeiter, Soldaten und Matrosen teil. Der Zug setzte sich von der Umgebung Petersburgs aus in Bewegung. Der Newsky-Prospekt bildete ein Meer von roten Fahnen und Schildern mit Aufschriften. In den geordneten Reihen marschierten Arbeiter aus jeder Fabrik mit der Roten Garde an der Spitze. Alle Militärs mit Musik und ihren Waffen. Die Ukrainer, die sich in Petersburg befinden, nahmen auch an der Kundgebung teil. Die Aufschriften zeigten in der größten Mehrzahl Vertrauen in die vollständige Aufrechterhaltung der Sowjets, die dem Lande den Frieden schenke.

Es wurde ein allgemeiner demokratischer Friede verlangt, mit einem Aufruf an die europäischen Völker, von ihren Regierungen die Teilnahme an den Friedensbesprechungen zu erlangen. Unter anderem wurden besonders die Inschriften bemerkt, in denen erklärt wurde, man würde nur eine solche verfassungsgebende Versammlung anerkennen, die mit den Sowjets und den Volkskommissaren zusammengehen würde. Viele Aufschriften sprachen sich gegen die Teilnahme der Führer und der Freunde der Bourgeoisie an der verfassungsgebenden Versammlung aus und forderten Maßnahmen gegen die Umtriebe und Sabotageversuche, die gegen die Macht der Sowjets gerichtet würden.

Die Kundgebung glich an Großartigkeit der Kundgebung vom 1. Mai und beweist von neuem die Einigkeit der Arbeiter, Soldaten, Bauern und Matrosen. Die Revolutionäre zeigen dadurch ihre kraftvolle Entschlossenheit, den allgemeinen Frieden und dem Sozialismus zum vollen Siege zu verhelfen. Das auf die Straße gegangene Volk richtet den letzten energischen Aufruf an die Demokratien Europas, damit sie sich der Arbeit für den allgemeinen Frieden anschließen. Dieser Apell muß gehört werden.

Englisches Fiasko in Flandern.

Die unberührte deutsche U-Boot-Basis.

Die Flandernschlacht ist vorläufig abgeschlossen. Seit da vier Wochen haben die Engländer nicht mehr gewagt, t der alten Front anzugreifen und den alten Blutsumpf mit ue Blute zu tränken. Ob sie es noch einmal mit anderen d noch stärkeren Mitteln versuchen werden, sich seinen Bez zu eigen zu machen, bleibt abzuwarten. Die Schlacht achte es dem Inselreiche zur gebieterischen Pflicht der elbsterhaltung, alles und jedes daran zu setzen, der Beohung durch die U-Boote Herr zu werden. Zur See erties sich dies als unmöglich; weder vermochten Minenerren das U-Boot fern zu halten, noch Neubauten den durch asselbe geschaffenen Verlust auszugleichen. Und so schritten e Engländer denn Anfang Juli 1917 zum Landangriff. Der rfolg schien sicher. Sich gegenüber wußten sie nur einen ruchteil der deutschen Armee, deren übriger Teil auf den ndern Fronten in der Abwehr gegen die Massenheere Rußnds, gegen die Rumänen, gegen die kombinierte Salonikiermee Sarrails und gegen die wütenden, sich in kurzer Folge iederholenden Angriffe Cadornas gebunden waren. Sie lbst, die Engländer, aber hatten ihre ganze Armee mit allen ilfsvölkern zur Verfügung, gespeist aus jener mehr als ebensfachen Uebermacht der 1 307 091 000 Menschen, die sie gen die Mittelmächte mobil gemacht hatten. Außerdem nnten sie gegebenenfalls auch noch jeder Zeit auf die Reerven der benachbarten Franzosen zurückgreifen, die ihnen, otz deren notorischen Mangels an Menschen, immer zur erfügung standen, weil Frankreich in seiner völligen militrischen und wirtschaftlichen Abhängigkeit von England ja n Ausgang dieses Kampfes um den Lebensnerv des Inselichs selbst im höchsten Grade interessiert ist.

Die Vorbereitungen, die England für seinen Angriff tof, waren entsprechend der Größe der Aufgabe, die größten isher überhaupt getroffenen. Ihnen gegenüber verschwinden lbst Anstrengungen, wie die der ersten Isonzoschlacht, bei er Cadorna b. nmtlich zwei Drittel seiner ganzen Armee ns Feld führt. dichte zusamme batterien unm ehr ausreichte Munitionsmasse nd große Bah ushaus gesch Stelle meinem er Millionen ersammelt wo ihren. Mitte er atemlosen, Vorhang über as weltbeherr einer Macht t Das da an farben, Bür ten Regen no ahlen nicht 916 bis En n 53 Milli 7 Monaten

Artillerien aller Kaliber waren in einer eschoßen, die oft den Einbau der einzelnen lich machte, weil einfach der Boden nicht sie und die für ihre Bedienung nötigen zu fassen. Straßen wurden angelegt, kleine n in verwirrendem Adernetz vielgestaltigen en, Ortschaften niedergelegt und an ihrer im Hinterland riesige Lager zur Aufnahme chtet, die von allen Kriegsschauplätzen hier en, um den Weltkrieg endlich zu Ende zu ulf setzte der Artilleriekampf ein. Unter pannung der gesamten Welt hob sich der em Schauspiele des größten Kampfes, den ende England einging, um die Zweifler an deren unbesiegbarer Stärke zu überzeugen. engstoffen verschossen worden ist, welche Explosionsmassen in wochenlangem dichte- ie deutschen Linien geworfen wurden, ist in ähernd festzustellen. Es mag genügen, zu e Kriegsausgaben Englands vom November November, also in 18 Monaten, die Höhe en Mark erreichten, während sie in den zum November 1916 zusammen überhaupt nur 68 Milliarden betragen hatten. Der der wochenlangen Artillerie- und Minenwirkung folgende Infanterieangriff warf nicht weniger als 93 frische, ausgeruhte und auf diesen endgültigen Angriff ganz speziell vorbereitete Divisionen gegen die in bereits jahrlanger Verteidigung gleichmäßig ausbarrenden deutschen Verteidiger. Jeder Berechnung nach mußte deren Linie diesem Ansturme nachgeben. Sie mußte durchbrochen werden. Es schien menschenunmöglich, daß sie ihm widerstand. Diese Ueberzeugung war allgemein.

Sie war so klar, die Rechnung so einfach, daß der, in seinen Aussprüchen sonst doch so vorsichtige, englische Generalissimus Haig völlig sicher von seinem bevorstehenden Einzuge in Brüssel redete, weil Deutschland ja, wie Daily Chronicle ausrechnete, von der Katastrophe logischerweise überwältigt werden mußte, zumal die Durchbrechung der feindlichen Linien nicht nur an einer, sondern an vielen Stellen zu gleicher Zeit unternommen wurde. Und nun ist es interessant zu sehen, was aus alledem schließlich geworden ist. Dem ersten Angriffe mußte ein zweiter folgen, dem zweiten ein dritter usw. Bis es zu sechszehn geworden waren, und man Mitte November das Resultat ziehen und dabei sehen mußte, daß es weder Durchbruch noch Katastrophe, noch Niederlage der Deutschen, sondern lediglich die Einbuße eines zertrommelten und von Granaten umgepflügten Geländestreifens von 20 Kilometer Breite bei einer stellenweisen Tiefe von 7 Kilometer darstellte. Das war alles.

Das war der Erfolg der gesamten englischen Armee gegenüber einem Bruchteile der Deutschen. Ein taktischer Erfolg. Der Besitz einiger Dörfer, wenn man die Trümmerstätten noch so nennen darf. Das aber, worauf der Angriff abzielte, die U-Boot-Basis, stand ebenso unberührt wie vorher. Kein einziges deutsches U-Boot konnte durch die ganze Fülle dieser Angriffe an seiner Arbeit gehindert, keine einzige Tonne Ententeschiffsraum vor der Versenkung bewahrt werden. Denn der Pfeiler, auf dem diese deutsche Wirkung beruhte, die Basis ihrer Möglichkeit, das Hafengebiet in Flandern, war unerschüttert geblieben. An dieses ganze Land, an diese Festung hatte der englische Angriff nur gespült, wie eine Flut gegen den Damm, um an ihm emporzuschäumen, sich an ihm zu brechen, dann abzuebben und schließlich wieder in den Zustand resignierter Ruhe zurückzukehren, die vordem herrschte. Taktisch erzielte die Flandernschlacht, wie erwähnt, den Besitz einiger Dörfer; strategisch: Nichts, denn das, um was sie geführt wurde, blieb, wie es war. Menschlich: hat sie den Tod Hunderttausender auf dem Gewissen sowie die Verwüstung schöner alter Städte und fruchtbaren belgischen Bodens. Moralisch war sie nur dazu angetan, die Zuversicht der Deutschen in ihre Verteidigungskraft noch mehr zu erhöhen.

Denn zu gleicher Zeit, wo dort in Flandern ein Bruchteil der deutschen Armee dieser monatelangen Reihe wütendster Massenangriffe trotzte, bezwangen die anderen Teile Galizien und die Bukowina mit 28 500 Quadratkilometern, nahmen Riga und Jakobstadt, machten sich zu Herren der Ostsee und errangen schließlich jenen Sieg über die Italiener, der ihnen 14 500 Quadratkilometer Landes, über 300 000 Gefangene und über 2500 Geschütze einbrachte. W. T. B.

Die Zukunft des deutschen Kolonialreichs.

Von Dr. Paul Lensch, M. d. R.

Die Rede, die der Staatssekretär des Kolonialamtes, Herr Solf, am 21. Dezember in der Berliner Philharmonie über die Zukunft Afrikas hielt, war ein wichtiger politischer Akt. Sie hob in einer Situation, wo uns die Vorgänge an unseren europäischen Fronten vorwiegend beschäftigen und wo wir leicht geneigt sind, über der Wichtigkeit der kontinentalen Probleme die ganz ungeheuren Machtverschiebungen zu übersehen, die sich inzwischen in den anderen vier Erdteilen vorbereitet haben, die Bedeutung des Kolonialproblems für die deutsche und die europäische Zukunft hervor. Solf beschränkte sich dabei auf die Zukunft Afrikas, ohne damit, wie er hervorhob, die Bedeutung des deutschen Kolonialbesitzes in der Südsee herabsetzen zu wollen. Die Tonart, in der er sprach, hob sich sehr vorteilhaft von der rüden Manier Lloyd Georges ab, bei dessen Reden man bald einen betrunkenen Knecht, bald einen geölten Pfaffen zu hören glaubt.

Das Ziel der englischen Politik ist es bekanntlich, die gewaltigen Eroberungen, die England in Afrika und Asien gemacht hat, gewissermaßen schweigend im englischen Schnappsack verschwinden zu lassen, inzwischen aber Europa durch ein furchtbares Geschrei über „deutsche Eroberungsluft" zu verwirren und so laut über Belgien und Elsaß-Lothringen zu schreien, daß darüber Afrika und Asien vollkommen vergessen würden. Gelänge der Plan, so würde der Weltkrieg mit einer derartigen Stärkung der englischen Weltmacht abschließen, daß neben ihr alle anderen Staaten, mit Ausnahme vielleicht der Vereinigten Staaten von Nordamerika sich wie Pygmäen ausnehmen würden. Das Zukunftsbild, das Sir Charles Dilke in seinem 1890 erschienen Buche „Probleme of Greates Britain entwarf, wäre noch weit übertroffen. Damals schrieb Dilke: „Die Zukunft bleibt uns und den Russen vorbehalten sowie Nordamerika, das aber mit England im Grunde ein einziges Volk ist. Frankreich und Deutschland sind nur Pygmäen neben dem englischen, nordamerikanischen und russischen Zukunftsstaate." Heute würde Dilke möglicherweise hinter dem russischen Zukunftsstaate als einer England gleichkommenden Weltmacht ein Fragezeichen machen. In der Tat sucht England, das sich darin gefällt, von seinen „uneigennützigen Kriegszielen" zu reden, die Annexion der deutschen Kolonien als die selbstverständlichste Sache von der Welt hinzustellen, natürlich nicht etwa im Interesse der englischen Bourgoisie und ihrer Weltherrschaft — o pfui, wer wird so schmutzige Interessen hinter der englischen Politik suchen! — sondern lediglich im Interesse der armen Eingeborenen. Nun hat die Bourgoisie jedes Kolonialpolitik treibenden Landes so schmachvoll viel Dreck am Stecken, daß ihr gar nicht Zeit bleibt, über die Sünden anderer nachzudenken. Die deutsche Sozialdemokratie hat vom ersten Tage der deutschen Kolonialpolitik an unermüdlich die Schinder der Eingeborenen an den Pranger geschlagen, an den sie gehören, und wenn es in den letzten Jahren vor dem Kriege darin ohne alle Frage besser geworden ist, so hat die Sozialdemokratie daran ihr volles Verdienst. Aber gerade deshalb muß sie und darf sie so ausgesprochenen Vertretern des englischen Kapitalismus wie Lloyd George jede moralische Berechtigung, über deutsche Kolonialgreuel sich aufzuregen, glatt absprechen. Die gesamte englische Kolonialgeschichte, vom ersten bis zum letzten Blatt, starrt von Blut und Schmutz, von sadistischer Brutalität und kalter Grausamkeit. Gerade was jetzt wieder über die Zustände in British-Ceylon bekannt geworden ist, sollte eigentlich genügen, selbst einem so selbstgerechten Manne wie dem englischen Premierminister den Mund zu verschließen. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß die englische Kolonialpolitik nicht auch eine gewaltige kulturhistorische Bedeutung gehabt hat und noch hat. Das zu leugnen, sind wir keineswegs gesonnen. Aber das gleiche gilt natürlich auch von der deutschen Kolonialpolitik, und es waren gerade englische Kolonialpolitiker, und zwar nicht die schlechtesten und gewissenlosesten, die vor dem Kriege der deutschen Kolonialverwaltung hohe Anerkennung und Bewunderung gezollt und sie in vielen Punkten der englischen als Muster vorgestellt haben. Jetzt freilich schweigen diese Stimmen oder haben sich gar, wie die des früheren Gouverneurs von British-Zentralafrika, Sir Harry Johnstons, dem Chor der hurrapatriotischen Komaille angeschlossen.

Die deutsche Sozialdemokratie hat auf dem Würzburger Parteitag offen die wesentliche Verschiebung anerkannt, die die Kolonialfrage durch den Weltkrieg erhalten hat. Hier ist das Referat, das der Genosse Cunow dem Kongreß vorlegte, sowie seine Rede, mit der er auf dem Parteitage selbst dieses Referat noch ergänzte, von wesentlicher Bedeutung. Es wäre eine nicht zu rechtfertigende Leichtfertigkeit, wollte irgendein deutscher Politiker die schweren Gefahren übersehen, die der deutschen Volkswirtschaft aus dem geplanten Wirtschaftskriege der Entente drohen. England bereitet diesen Wirtschaftskrieg mit kalter Entschlossenheit und den ungeheuren Machtmitteln vor, die ihm dieser Krieg und die rücksichtslos organisierte Handelsspionage in die Hand gegeben hat. Auf Grund dieser in der ganzen Welt organisierten Handelsspionage findet sich jetzt England im Besitz einer auf dem neutralen

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 1. Halle, Mittwoch den 2. Januar 1918. 2. Jahrgang.

Halle v[illegible] Saalkreis.

Halle, 2. Januar 1918.

—

Se. Exzellenz [illegible] Herr Milchjunge.

Mit Trompetenschall zieht [illegible] in die Straße ein. An den Fenstern stehen schon Frauen und Mädchen ehrfurchtsvoll und in banger Erwartung. Auf manchem Frauenarm sitzt ein kleiner Kriegsjunge oder eine zukünftige Zopfträgerin, vollmilchberechtigt und ungeduldig. Auch die Kleinen, die jeden Graubart respektlos anplärren, schauen ernst und nachdenklich drein, wenn das Signal unten ertönt und „Er" einherzieht mit seinem Gefolge. Zwar sitzt hoch oben auf dem Kutschersitz die eigentliche Regentin, führt die Zügel mit fester Hand und kassiert — was von Bedeutung ist — beim Verkauf das Geld. Doch wenn sie die Herzogin ist, dann ist er der erste Minister. Ehrfurcht vor ihr, Gehorsam und Respekt vor ihm.

Die Jüngsten, deren Glück und Wohlbefinden, Leben und Zukunft von der Milchflasche abhängt, fühlen es schon, daß seine Gnade und sein Wohlwollen für sie mehr bedeutet als mütterliche Fürsorge und — die Milchkarte des Magistrats. Ach, die Karte! Wer besteht noch zuversichtlichen Herzens auf diesem Schein? Besonders von dem Kleinvolk der Schule, das nur für eine begrenzte Zeitspanne Magermilch- oder Buttermilchberechtigung hat? Wer stellte sich an der toten Buchstaben und suchte nicht lieber die lebendige Gnade des Mächtigen! Er, dem oftmals noch ein jugendlich feuchter Schimmer keck an der Nase blinkt, steht da und verfügt, die Frauen und Mädchen mit Töpfen haben zu gehorchen.

Er ist heute gut gelaunt, man merkt es an seiner ruhigen Art, die Marken abzureißen. Er läßt sich sogar herbei, gegen die Frauen, die ihm gefallen, eine gönnerhafte Höflichkeit walten zu lassen. Sogar einige Bemerkungen macht er, die nicht zum Milchverkauf gehören, über das Wetter und die verrückte Zeit. Ein Schulmädchen kommt mit der Magermilchkarte. Ob sie nicht einen ganzen Liter oder noch mehr erhalten könnte, sie habe schon drei Tage nichts bekommen. Hm, an einem andern Tage hätte er diese Unverschämtheit sofort mit Milchsperre bestraft, aber heute kann er sich nun einmal nicht helfen vor Menschenfreundlichkeit. Er gibt ihr den Rat, die drei überfälligen Marken zu recht gewissenhaft zu zerreißen, damit kein „Schummel" von andern Leuten gemacht wird, und fertigt sie ab.

Eine Frau kommt aber mit einem Aerger von gestern. Ihr Junge habe eine Magermilchkarte in der Schule bekommen, aber wenn er Milch darauf erhalten [illegible]lle, müsse [illegible] schon ein großer Glückstag sein. „Sie können doch machen, was Sie wollen. Sie . . . . ich [illegible] verbitten.

[illegible]e wirft einen Bl[illegible]uf die Regie[illegible]g und versichert sich eines bezeichnenden ungeschwächter [illegible]ertrauens. Da [illegible]schaut er kühl und hoheitsvoll zu der Untertanin [illegible]rauf:

„Wenn Sie sich be[illegible]eren, dann grüßen Sie man von mich recht scheen. Zu sagen habe [illegible] mir aber gar nichts."

Damit wendet er [illegible] seinen Regierungsgeschäften wieder zu. Die Heiterkeit ist versch[illegible]den. Die Käuferinnen stehen und mucken nicht. Der Respekt ist [illegible]nen in den Gliedern, denn hier steht einer, der ein Nahrungsmitt[illegible]erteilt.

Das Nahrungsmitt[illegible]ntkaufen [illegible]t der Kriegszeit hat nicht nur den kleinen Milchjungen [illegible]Exzel[illegible] und die Käuferinnen zum untertänigen Volke gemacht[illegible]hoch löblichen Behörden kommen wir auch an andern Orte[illegible]führung. Da ist Seine Korpulenz der Herr Bäckermeister und Ihro Gnaden die Gemüsefrau. Und für den Landwirt, der Gänse, Butter „hinlenrum" und andre Seltenheiten verkauft, muß erst noch ein Titel erfunden werden. So groß sind sie, und so gehorsamst sind wir geworden. Vielleicht kommt auch wieder eine Umwertung!

Die Neue Welt

Illustriertes Unterhaltungsblatt.

Diese bereits seit vielen Jahren bestehende und von weiten Kreisen gern gelesene Zeitschrift erscheint vom 1. Januar an nicht mehr als selbständiges Unternehmen, sondern wird

als Beilage der Volksstimme

weiter herausgegeben. Damit wollen wir unsern Lesern eine besondere Vergünstigung zuteil werden lassen, die sie uns hoffentlich durch eine besondere gesteigerte Werbearbeit für unser Blatt lohnen werden. Wir möchten aber nicht unterlassen, auch darauf besonders hinzuweisen, daß alle diejenigen bisherigen Leser der „Neuen Welt" die noch nicht Abonnenten unseres Blattes sind, aber die „Neue Welt" weiterlesen möchten, sehr gut daran tun, wenn sie nunmehr

die Volksstimme abonnieren.

Denn damit gewinnen sie gleich vielerlei Vorteile. Sie erhalten eine inhaltsreiche, über alle Vorgänge schnell unterrichtende und diese vom sozialistischen Standpunkt aus kritisch betrachtende Tageszeitung, — sie erhalten ihre ihnen unentbehrlich gewordene und ihnen sicher nun noch unentbehrlicher werdende, weil aktuell ausgebaute „Neue Welt" weiter — und sie erhalten diese „Neue Welt", die sie sonst nirgends bekommen können, ohne die besondere bisher notwendig gewesene Zahlung, da wir diese Unterhaltungsbeilage als Teil unserer Zeitung geben und infolgedessen nicht noch besonders berechnen.

Wer könnte sich der darin liegenden vielfachen Vorteile entschlagen?

---

* **Winterkälte.** Im allgemeinen ist die Zahl der Eistage ein brauchbarer Maßstab für die Beurteilung des Winters. Im langjährigen Durchschnitt gibt es im norddeutschen Flachland, das durch die Berliner Witterungsverhältnisse gut gekennzeichnet wird, durchschnittlich 26 Eistage im Jahre, nämlich 1 bis 2 im November, 6 bis 7 im Dezember, 10 bis 11 im Januar, 5 bis 6 im Februar, 1 bis 2 im März. Selbstverständlich kommen auch erhebliche Abweichungen von diesem Durchschnitt vor. So zeigten die Winter 1840/41 und 1849/50 je 55 Eistage, der Winter 1844/45 sogar 68 Eistage, dafür gab es 1865/66 nur zwei, 1897/98 sogar überhaupt keinen Eistag. Aus dem vorjährigen ungewöhnlich kalten Winter wollten viele schon auf eine Verschlimmerung des Klimas schließen, doch spricht nichts dafür, daß dies tatsächlich der Fall ist. Meißner hat das kritisch gesichtete Material von über 80 Jahren, nämlich von den Jahren 1821 bis 1905, einer genauen Bearbeitung unterzogen: auch spätere Jahre sind noch herangezogen worden. Indem für jeden der drei Wintermonate die Abweichungen vom Mittelwerte geprüft wurden, ergab sich keine irgendwie gesetzmäßige Abweichung, die eine Veränderung des Klimas zeigt. Freilich war in den letzten 60 Jahren für den Januar und Februar eine ganz schwache Erwärmung von etwa einem Grad angedeutet, doch ist darauf gar nichts zu geben, denn der mittlere Fehler bei der Berechnung beträgt mehr als das vierfache, so daß dieses Berechnungsergebnis keine Sicherheit für ein wirkliches Wärmerwerden des Klimas bietet. Auch sonst deutet nichts auf eine solche Veränderung. Zu den verschiedensten Zeiten sind auffallend warme und auffallend kalte Tage vorgekommen. Der kälteste Januar seit 1848 war der Januar 1893; der kälteste Dezember der des Jahres 1890. Im Oktober gab es in den 60 Jahren von 1848 bis 1907 nur einen einzigen wirklichen Wintertag, den 31. Oktober 1875, dagegen gab es mehrere Mitte Oktober des Jahres 1908. Aehnliche Erfahrungen sind mit starken Erwärmungen gemacht worden. Da also nichts ein klimatische Veränderung in unsern Verhältnissen anzeigt, dürfen wir hoffen, daß dieser Winter sich als normal erweisen wird.

* **Anrechnung von Teuerungszulagen bei der Kranken- und Invalidenversicherung.** Teuerungszulagen gehören zum Entgelt im Sinne der Reichsversicherungsordnung. Sie sind deshalb in allen Zweigen der sozialen Versicherung dem regelmäßigen Arbeitsverdienst zuzurechnen und mit zur Bemessung der Beiträge und Leistungen heranzuziehen." In diesem Sinne hat sich soeben das Reichsversicherungsamt ausgesprochen. Zum Entgelt im Sinne der Reichsversicherungsordnung gehören nach der allgemeinen Begriffsbestimmung neben Gehalt der Lohn auch Gewinnanteile, Sach- oder andre Bezüge, die der Versicherte, wenn auch nur gewohnheitsmäßig, statt des Gehalts oder Lohns oder neben ihm vom Arbeitgeber oder einem dritten erhält. Es fallen unter den Entgelt also grundsätzlich alle vermögenswerten Vorteile, die dem Beschäftigten als Vergütung für seine Arbeit tatsächlich gewährt werden. Dies trifft auch hinsichtlich der Kriegsbeihilfen oder Teuerungszulagen zu, denn diese Zuwendungen fließen dem Beschäftigten nicht außerhalb ihres Beschäftigungsverhältnisses zu, sondern sie erfolgen aus Anlaß der Tätigkeit im Betriebe des Arbeitgebers und als Gegenleistung für diese Tätigkeit. Auf Form und Maßstab der Leistung kommt es nicht an, ebenso ist es ohne Belang, daß die Teuerungszulagen nur auf unbestimmte Zeitdauer bewilligt und widerrufen werden können. Auch ist es unerheblich, ob ein klagbarer Anspruch darauf besteht. Hiernach ist der Durchschnittsbetrag der Teuerungszulagen bei der Anmeldung der Versicherten zur Krankenkasse mit anzugeben, ebenfalls ihre Erhöhung anzumelden, wenn dadurch eine Versetzung in eine höhere Lohnstufe bedingt wird. Auch bei den Lohnnachweisungen für die Unfall-Berufsgenossenschaften haben die Unternehmer die Zulagen mit einzurechnen. Das kann für die Versicherten nur von Vorteil sein.

[illegible]isette.

[illegible]ländische Dorfgeschichte.

[illegible]n O. Bilsener.

Deutsche [illegible]ung von Hermine Schmidt-Lahr.

1. Kapitel.

Ein später [illegible]unftsonntag auf d[illegible]nischen Lande. [illegible]dem Dorfkirchtu[illegible]dessen Spitze au[illegible]ünen Wirrnis [illegible]ufragt, schlägt e[illegible]er Uhr.

Stille liegt [illegible]den Feldern.

Bleierne S[illegible]e lastet auf dem sc[illegible]zenden Laub. [illegible]bedrückt se[illegible]e Vögel, die sich v[illegible]das Gebüsch [illegible]ichtet; und [illegible]krabbelnden Lebew[illegible]sich ins kühle [illegible]os vergrube[illegible]och oben am Himm[illegible]ho liegen in [illegible]bewegterer [illegible]ihern leuchtende [illegible]nschiffe dahin.

Die Strahlen der [illegible]tenden Sonne zer[illegible]im Blau des [illegible]eiten Himmelszelts.

Im Staub der verödeten Landstra[illegible]tt ein junger Mann wacker aus. Er war mit einem [illegible]n Drillichge[illegible]stand bekleidet. Auf dem Kopf trug er [illegible]breitrandigen Strohhut. Immer wieder sah sich der B[illegible]. Dann trat [illegible]er, drei Flinten[illegible]schüsse vom Orte entfernt [illegible]der Ruhe des schrillen Sommernachmittags brütete, [illegible]on Rotdorn- [illegible]decken umsäumte Koppel ein. Dort str[illegible]ich lang ins Gras hin, den Kopf dem Dorf zugewe[illegible]n heftete er unverrückt seinen Blick durch eine Lücht[illegible]Hecke auf das ferne Ende des Weges, den er soeben gekom[illegible]en war.

So verrann einige Zeit. Plötzlich kün[illegible]e eine hastige Bewegung des unverwandt Schauenden [illegible]sher zu Mar- mor erstarrt schien, daß sein Blick tief [illegible]f der gewun- denen Straße, eine nahende Erscheinung [illegible]hatte. Vor- mählich aber hoben sich die Umrisse einer j[illegible]r Punkt. All- mählich schien sie nur ein unbestimmter wa[illegible]äuerin deut- licher ab. Sie trieb zwei magere, schwer be[illegible]ttende Kühe, die ihre Köpfe zu Boden hingen. Sie n[illegible]sich. Und je näher sie kam, um so durchdringender fakt[illegible]Bursche ins Auge. Sein ganzer Körper bebte sichtlich.

In nächster Nähe der Koppel verließ [illegible]Mädchen die Straße und trieb die beiden Rinder auf ei[illegible]d, das zwei- ganz ungleichartige Flächen zeigte. Auf der [illegible]breitete sich sommer, fr[illegible]grüner Rasen. Die andere wies [illegible]kahle, ab- gegraste Fläche auf. Zwei Pfähle schienen [illegible]zu halten. Vorsichtig [illegible]reute sie einen blauen Sonnenschir[illegible]a. wie er jetzt seit neuestem den Höhepunkt ländlicher Eleganz bildet. Mit Hammerschlägen entfernte sie die Pfähle und trieb sie am Rand des grünen Rasens wieder ein. Dann band sie das Vieh daran fest, dessen gierig hungrige Mäuler nun daran gingen, auch hier die abgegraste Fläche zu vermehren. Dann spannte sie ihren Sonnenschirm wieder auf, setzte sich auf einen mitgebrachten Feldstuhl, zog vorsichtig die auf dem Boden hängenden Enden ihres Rockes auf ihre Knie und fing an, sich über eine grobe Stickerei zu beugen.

Der junge Mann hatte mit angehaltenem Atem jede einzelne dieser Bewegungen verfolgt. Er betrachtete das Mädchen nun in förmlicher Verzückung. Nach längerer Zeit, während der sie die Augen nicht erhoben hatte, stockte sie in ihrer Arbeit. Sie zog einen Brief aus ihrem Mieder, und durchlas ihn zweimal, um ihn dann wieder in sein warmes Versteck zu versenken. Dann nahm sie ihre Arbeit wieder auf. Während dieses Vorganges hatte sich das Gesicht des Burschen lebhaft gerötet. Sobald sie wieder in ihre Arbeit vertieft schien, erhob er sich mit raubtierartiger Gewandheit, schlich in gebückter Stellung an der Hecke entlang und trat am entgegengesetzten Ende aus der Koppel heraus, wo er mit einer Miene, als ob er zufällig ziel- und zwecklos daher schlendere, nach der Richtung der Hirtin wandte.

Diese hatte ihn wohl gesehen; wenn sie sich das auch nicht merken ließ, so fiel doch jetzt auf einmal ihr Rock auf die blauen Strümpfe herunter. Einige Meter von ihr entfernt, meldete er sich in merkwürdiger Befangenheit, die im Gegensatz zu seiner unbekümmerten Miene stand, durch ein leichtes Räuspern an. Als sie langsam den Kopf wandte, sagte er: „Guten Tag Lisette."

„Na also, dann Edgar," sagte sie und setzte sich wieder. Nach diesem kurzem belanglosen Zwiegespräch nahm sie ihre Arbeit behende wieder auf, als ob sie sich um seine Gegenwart gar nicht zu kümmern gedachte. Er fand sich dadurch eigentümlich berwirrt. Er ließ seine bewundernden Blicke nicht von dem jungen Mädchen los. Sie war eine prächtige Brünette mit großen ausdrucksvollen Gazellenaugen. Ihre Lippen waren von einem so frischen Rot, daß ein Schmetterling sie leicht für eine Rose hätte halten können. Er unterbrach das Schweigen durch Husten. Aber als die Stille immer schwerer, wie ein Bleigewicht, auf ihm lastete, ließ er seine Blicke rings umkreisen. Er fand dann auch den gewünschten Anknüpfungspunkt und meinte: „Na, die Rote läßt es sich aber schon

Die Rotgefleckte hatte allerdings im Umkreise ihrer Kette alles abgegrast und streckte nun begierig ihren Hals nach den Kräutern des Nachbarfeldes aus.

„Diese Frechheit," schrie Lisette und stob auf um hinzulaufen.

„Bleib doch," sagte Edgar, kam ihr zuvor, riß mit kräftigem Schwung die Pfosten aus und schlug sie im grünen Rasen wieder ein.

„So, jetzt kann es nicht mehr vorkommen."

Sie dankte mit einem Lächeln, das ihre perlenweißen Zähne durch die purpurnen Lippen leuchteten. Das Gespräch wurde wieder aufgenommen. Er begann mit einem Kompliment:

„Du stickst sehr schön."

„Nicht besser als andere."

„O doch, denn nicht alle haben deine schlanken Finger, Lisette."

„Es gibt schlankere und gibt auch dickere," erwiderte sie und wandet ihm ihren Blick zu.

„Jedenfalls gibt es aber deine schönen Augen nicht ein zweites Mal," wagte er zu sagen.

Sie sah ihn aufmerksam an.

„Ja, die gibt es auch sicher nicht mehr," betonte er nachdrücklich, „und es wäre geradezu frevelhaft, wenn ein Wunder wie Du einen Bauernjungen angehören sollte."

„Sie hatte ihn verstanden. Im ersten Augenblick an, da sie ihn auf sich zukommen sah, hatte sie geahnt, wohin es führen würde. Nicht nur, weil sie ihn kannte, sondern eben weil sie ein Mädchen vom Lande war. Wie alle ihresgleichen hatte sie seine Witterung für die Dinge der Leidenschaft. Die jungen Leute auf dem Lande, deren tägliches Leben nur den einzigen Begriff der harten Arbeit kennt, umfassen in dem Worte Liebe alles, was sie an höherem Leben erstreben und sich ausdenken. Und in diesen einfachen Lebenskreisen findet sich schon die Spur der gewiegtesten Dirne und des verführerischen Ritter Lovelace vorgezeichnet.

Edgar Roels, der einzige Sohn des reichsten Bauern am Ort, der schönste und verführerischste Bursche im Umkreise von zwei Meilen, stand hier vor ihr, bestürmerte ihre Schönheit und bat sie um eine Liebeserklärung machen zu wollen. Meinte er es wohl ernst oder nicht? Das mußte man einmal sehen! Man sollte wenigstens ergründen, wie weit seine Kühnheit ging! Mit dem Bauernschlimmel meinte er wohl Colas Moeni Das war ein armer Tagelöhner, aber die Güte und Rechtschaffenheit selbst. Er betete Lisette an, und auch sie war ihm g

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519180102-19/fragment/page=0002

ansicht, und verspricht, der neuen Regierung dieser Republik brüderliche Unterstützung und ferner, daß sie auf alle Weise in den Kampf für den Frieden wie in den Niederlegenheit der Uebergabe der Ländereien, Fabriken und sonstigen Werke und der Banken an die Arbeitermassen des ukrainischen Volkes und an die Regierung der Arbeiter-, Soldaten- und Bauernräte eingetreten wird. Es lebe die Brüderlichkeit der Arbeiter, Bauern und Soldaten der Ukraine und Rußlands!

Der Rat der Beauftragten des Volkes.

Der Türken Abwehr gegen ententistische Verdächtigungen.

Konstantinopel, 1. Januar. Die Agence Milli meldet: In der Gazetta de Lausanne vom 18. Dezember wird behauptet, daß wir vor dem Falle Jerusalem die Stadt geplündert hätten, daß unsere Truppen die heiligen Stätten entweiht, italienische Mönche eingekerkert und das heilige Grab geschändet hätten. Es erscheint uns lächerlich, daß Schweizer Blätter Verleumdungen Raum gaben, die nicht einmal unsere englischen Feinde bisher gegen uns zu erheben wagten. **Wir weisen diese schändlichen Beschuldigungen mit Entrüstung zurück. Unsere Truppen verließen** Jerusalem, ohne daß sie sich die geringste Ausschreitung hätten zuschulden kommen lassen; sie haben weder geplündert, noch, wie man behauptet, die heiligen Stätten entweiht.

Rußlands innere Kämpfe.

Die Kämpfe in Irkutsk zwischen den regulären Truppen und der Roten Garde einerseits und den Kosaken, sowie den Militärkadetten anderseits dauerten nach einer Reutermeldung beinahe eine Woche. Kanonen und Maschinengewehre wurden angewendet. Es wird gemeldet, daß ganze Stadtviertel verwüstet und die Zweigstelle der Staatsbank und das Telegraphenamt niedergebrannt sind. Reuter meldet weiter aus Charbin: Während der Kämpfe in Irkutsk ermordete die Rote Garde einen französischen Konsularagenten und zwei andere Franzosen. Die Stadt brennt. Die Bevölkerung leidet Hunger. Die Maximalisten erhalten Verstärkungen aus Krasnojarsk.

Times meldet aus Petersburg: Die Moldauische Republik wurde in Bessarabien proklamiert; sie erklärte, innerhalb des russischen Staatsverbandes bleiben zu wollen.

Das Fort Peter I. bei Kronstadt ist in die Luft geflogen.

Aus Charbin meldet Reuter über Schanghai; daß in Wladiwostok von den Bolschewisten ernstliche Unruhen hervorgerufen worden seien.

Aus Petersburg wird gemeldet, daß sich in Turkestan eine autonome Regierung gebildet hat.

Die Banken in Petersburg und Moskau sind geschlossen worden.

Aus Petersburg meldet Reuter: Ein Abendblatt berichtet, daß der frühere russische Ministerpräsident Goremykin, seine Frau und sein Schwager auf ihrem Landgute in Sotehy im Kaukasus von Räubern ermordet worden sind. Mit Goremykin ist einer der Fahnenträger des Zarismus in seinen verhängnisvollsten Aeußerungen dahingegangen. Der Mann, der während des Krieges kurze Zeit lang den Posten des Ministerpräsidenten bekleidete, war der zu Fleisch gewordene Konservativismus und an seinen Namen knüpfen sich Erinnerungen, die Lenin und seine Anhänger als Inkarnation alles dessen stempeln müssen, was autokratisch ist. Als Ministerpräsident war Goremykin, wie aus seinen Erklärungen hervorgeht, ein überzeugter Vertreter des Krieges bis zum letzten Ende; er fiel, weil er seine Taten nicht mit seinen Worten in Uebereinstimmung bringen konnte.

Neues zur Weltlage.

Die Meldungen über die Absichten der Ententemächte sind sehr widerspruchsvoll. Im allgemeinen kann man annehmen, daß in den Regierungskreisen von London, Paris und Washington nicht beabsichtigt ist, bis zum Ablauf der zehntägigen Frist sich den Friedensverhandlungen auf der in Brest-Litowsk bezeichneten Grundlage anzuschließen.

Am Montag des 5. Januar werden die Verhandlungen in Brest-Litowsk wieder aufgenommen. Die Russen haben den österreichischen Standpunkt angenommen, daß das Selbstbestimmungsrecht die Völker sich nicht auf die innerhalb eines Staates befindlichen Völker beziehen kann. Dieser abgeänderte Standpunkt wurde von den Russen der Entente mitgeteilt. Für den Fall einer ablehnenden Antwort der Entente, die nach der Rede Wilsons erwartet wird, werden die Verhandlungen in Brest-Litowsk auf Grund der bisherigen Ergebnisse weitergeführt bis zu einer Sonderabmachung mit Rußland in der Form eines Präliminarfriedens.

In griechischen Kreisen der Schweiz ist die Nachricht verbreitet, die Auflösung der Saloniki-Armee sei beschlossene Tatsache. Schon auf der letzten Entente-Konferenz habe England auf eine Liquidierung gedrängt und habe den Widerstand der französischen Regierung gebrochen.

Nach einer Meldung der Agencia Stefani ergriff in der gestrigen Senatssitzung der Ministerpräsident Orlando das Wort. Er betonte zunächst, wie wichtig der innere Widerstand für Italien sei. Alles, was darauf gerichtet sei, ihn zu schwächen, sei im gegenwärtigen Augenblick Verrat und sei als feindliche Handlung zu bezeichnen, denn die Existenz Italiens stehe dabei auf dem Spiele.

Die Pariser Blätter veröffentlichen weiterhin die von Berlin und Wien im Auslande verbreiteten Meldungen über die Verhandlungen in Brest-Litowsk und befürworten teilweise eine Besprechung der Alliierten über die Kriegsziele, so besonders Journal des Debats, Information, Vérité, die sozialistischen und radikalen Blätter. Journal des Debats erklärt, das Programm der Alliierten, das in der Antwort auf die Botschaft Wilsons verlautbart worden sei, müsse in gewissen Punkten revidiert werden. Die Entente müsse der Welt ein gemeinsames Programm vorsetzen.

Der Matin meldet, der französische Botschafter in Petersburg habe gegen die Hindernisse protestiert, die die maximalistische Regierung der französischen und englischen Mission bereitet.

Die Times melden aus Washington: Staatssekretär Lansing teilte auf einer Journalistenkonferenz mit, er habe über die Erklärungen Czernins in Brest-Litowsk nichts zu sagen. Amtlich werde von ihnen wahrscheinlich keine Notiz genommen werden.

Wie verlautet, beschränkt sich die Hilfe, die Amerika an Seestreitkräften seinen Verbündeten zur Verfügung gestellt hat, auf eine Anzahl U-Boot-Jäger, etwa drei Viertel des ganzen Bestandes der amerikanischen Marine. Diese Fahrzeuge sind in Queenstown, Brest und den Azoren untergebracht. Auch für dieses Jahr ist eine wesentliche Verstärkung dieser amerikanischen Hilfe nicht zu erwarten.

Infolge der verzweifelten Lage in Tripolis nehmen die Italiener neuerlich ihre Zuflucht zu hinterlistigen Ränken, indem sie das Gerücht verbreiten, daß die türkische Regierung die Absicht habe, diese Provinz an Deutschland abzutreten. Die Agentur Milli ist ermächtigt, diese tendenziöse Nachricht für vollkommen unwahr zu erklären.

Der Secolo bringt einen Alarmruf an die italienische Heeresleitung, gegen die immer mehr um sich greifende Friedenspropaganda unter den Soldaten und ihren Angehörigen Stellung zu nehmen und Maßnahmen zu ergreifen. Die italienischen Soldaten

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, den 1. Januar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Am Houthoulster Walde und bei Poschendaele war das Artilleriefeuer vorübergehend gesteigert. Ein starker englischer Erkundungsvorstoß südöstlich von Monchy scheiterte.

Südlich von Marcoing wurde in kleineren Kämpfen der Geländegewinn vom 30. Dezember 1917 erweitert. Die Gefangenenzahl hat sich um einige Offiziere und 70 Mann erhöht.

Heeresgruppen Deutscher Kronprinz und Herzog Albrecht.

Nördlich von Proones und beiderseits von Ornes, sowie nordöstlich und östlich von St. Mihiel war die Artillerietätigkeit zeitweilig lebhaft.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front

Keine besonderen Ereignisse.

Italienische Front.

Im Tomba-Gebiet dauerten tagsüber heftige Feuerkämpfe an.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

würden mit pazifistischen Proklamationen einfach überschwemmt. Turin und Mailand seien Sitze der pazifistischen Agitation, die nach den letzten Geheimsitzungen der Kammer nur mit verstärkter Macht eingesetzt habe.

Der schwedische Ministerpräsident Eden hat eine Rede über die jetzige Lage der Volksernährung und die äußere, die innere und die Handels-Politik gehalten. Danach ist die Volksernährung sehr schwierig. Die Getreidemengen in den Staatsspeichern reichen nur bis Mai 1918, da die Ernte 1917 unter Mittelmaß blieb; die größte Sparsamkeit ist notwendig.

Ein Zwischenfall am Bodensee.

Bei einer Werkstätte-Probefahrt des Bodensee-Dampfers Kaiser Wilhelm wurden auf den Dampfer, als er den früheren Trajektkurs nach Bregenz benutzend, an der Schweizer Seite entlang fuhr, bei Altnau 15 bis 20 scharfe Schüsse abgegeben, die den Schiffsrumpf durchlöcherten und bis in den Saal drangen. Glücklicherweise wurde niemand verletzt. Die Konstanzer Zeitung bemerkt dazu: Wenn die Schüsse tatsächlich vom Schweizer Grenzschutz abgegeben wurden, wären sie eine so flagrante Verletzung der Neutralität, daß energische Schritte gegen eine Wiederholung eines solchen Vorfalles unternommen werden müßten.

Neue Verschwörungen entdeckt?

Die Petersburger Freitag-Abend-Zeitungen teilen mit, daß neue Verschwörungen gegen die Leiter des Rates der Volkskommissäre aufgedeckt wurden. Die Kommissäre sollen während des Aufenthaltes der deutschen Kommission ermordet werden. Nach einer Havasmeldung aus Petersburg berichtet die Zeitung Djen, daß der Kosakenführer Karantow und sein Vater in der Nähe von Wladikawkas ermordet worden sind.

Der Krieg im Westen.

Bei Cambrai erlitten die Engländer am 30. Dezember eine empfindliche Schlappe. Bei den im Heeresbericht vom 31. Dezember gemeldeten erfolgreichen deutschen Vorstößen südlich Marcoing und nördlich La Vacquerie verloren die Engländer je 1200 und 1000 Meter Gelände. Die Engländer setzten sofort starke Kräfte zum Gegenstoß an, um die wichtige Stellung zurückzuerobern. Allein ihre dicht aufeinanderfolgenden Sturmwellen erlitten bereits im deutschen Sperrfeuer, dessen eigener Vorhang sich auf das erste Leuchtkugelzeichen hin automatisch senkte, schwere blutige Verluste. Den deutschen Sturmtruppen war es gelungen, sofort Maschinengewehre vorzubringen, deren Garben in den englischen Schützenschwärmen blutig aufräumten. So gelang es trotz rücksichtslosesten Masseneinsatz und schwerster Verluste den Engländern, nur einen kleinen Teil der verlorengegangenen Gräben zurückzuerobern.

*

Im Monat Dezember machten wir über 44 000 Gefangene, erbeuteten 243 Geschütze, 981 Maschinengewehre und 85 Minenwerfer und eroberten 164 Quadratkilometer Boden in Europa. Die Beutezahlen des gestrigen Vorstoßes bei Cambrai sind in diesen Zahlen nicht eingerechnet. Dem gegenüber stellen sich bei unseren Feinden die Zahlen wie folgt: 1027 Gefangene, 2 Geschütze und 23 Maschinengewehre; in Europa kein Geländegewinn.

Der Krieg zur See.

Berlin, 31. Dezember.

Neue U-Booterfolge in der Biscaya, im englischen Kanal und in der Irischen See

25 000 Br.-R.-T.

Unter den versenkten Schiffen befand sich die französische, schwer bewaffnete Bark „Chili“ (1318 To.) mit Salpeter für Frankreich, sowie ein englischer mit mehreren Geschützen mittleren Kalibers bewaffneter Dampfer, anscheinend ein Hilfskreuzer vom Aussehen und Größe des „Corsican“, der unter Kesselexplosion sofort unterging. Zwei tiefbeladene größere Dampfer wurden aus gesicherten Geleitzügen herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

* **Berlin**, 31. Dezember. Eines unserer Unterseeboote, Kommandant Korvettenkapitän Kophamel, das seine Fahrt bis zu den Kap Verdischen Inseln ausdehnte und nach dort im Hafen von Porto Grande zwei große brasilianische (ehemals deutsche) Dampfer versenkte, ist unlängst glücklich in die Heimat zurückgekehrt. Personal und Material haben die lange Fahrt bestens überstanden und hierdurch einen neuen Beweis geliefert für die gute Ausbildung der Besatzung, wie für die Betriebssicherheit unserer U-Boote, die nächst der Tüchtigkeit unserer Kommandeure auch der gewissenhaften Arbeitsweise unserer Werftarbeiter zu danken ist. So tragen auch diese ihr volles Teil zu den Erfolgen des U-Bootkrieges und damit zum endlichen deutschen Siege bei.

Die Gesamtbeute dieses U-Bootes beziffert sich in der Versenkung eines, wahrscheinlich amerikanischen Zerstörers, von neun Dampfern und fünf Segelschiffen mit insgesamt rund

45 000 Br.-R.-T.

Unter den Ladungen der meist von Amerika nach Italien oder Frankreich bestimmten Schiffe befanden sich mindestens 10 000 To. Kriegsmaterial, ferner Kaffee, Leder, Weizen, Kupfer, Stahl, Erdnüsse, Gummi in größeren Mengen. 22 To. Kupfer hat das U-Boot außerdem als wertvollen Beitrag für die deutsche Kriegswirtschaft mitgebracht.

Seine Majestät der Kaiser hat dem Kommandanten, der schon auf eine Reihe rühmlicher Kriegsleistungen zurückblickt, den Orden Pour le Merite verliehen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

London, 30. Dezember. (Reuter.) Der Dampfer Peregrine der General Steam Navigation Co., der von Rotterdam nach London unterwegs war, scheiterte in der Nacht vom Sonnabend und brach im Sturm in zwei Teile. Ein Rettungsboot aus Walton on the Naze (Essex) rettete unter großen Schwierigkeiten alle an Bord befindlichen 56 Passagiere, meistens Frauen und Kinder und die 32 Mann starke Besatzung.

London, 1. Januar. Die Admiralität teilt mit: Das Minensuchkanonenboot Arbutus wurde torpediert und ist infolge schweren Wetters gesunken. Der Kommandant und ein anderer Offizier und 7 Mann werden vermißt. Der Zolldampfer Grive wurde ebenfalls torpediert und ist gesunken; keine Verluste.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Eine konservative Stimme zur Wahlreform.

In dem konservativen Grenzboten schreibt der Direktor der Bibliothek des Herrenhauses, Dr. Thimme, über die Aussichten der Wahlreform.

Die Aussichten der Wahlrechtsvorlage, die einer Kommission von nicht weniger als 35 Mitgliedern überwiesen worden ist, scheinen nichts weniger wie günstig zu sein; bedürfen doch Konservative und Freikonservative, die allein schon im gegenwärtigen Abgeordnetenhause über 200 Mitglieder stellen, nur eines geringen Zulaufs, um das Grundprinzip der Vorlage zum Scheitern zu bringen. Aber zwischen Lipp und Kelchesrand pflegen sich gerade im parlamentarischen Leben die Dinge oft durchgreifend zu ändern. Man darf annehmen, daß das, was zunächst die Situation zu verstehen schien, die Unbeugsamkeit der Regierung in der grundlegenden Frage, bei der Erörterung in der Wahlrechtskommission immer stärker seine Wirkung auslösen wird. Es ist gar keine Frage mehr, daß die Krone mit vollster Entschiedenheit hinter der Regierung steht, und daß sie, sowie sie sich engagiert hat, auf keine Weise mehr zurück kann, wenn sie nicht in dem ganzen Lande als ohnmächtig einer parlamentarischen Fronde und schlimmer noch, als wortbrüchig dastehen will. Man darf annehmen, daß die monarchischen Parteien, und nicht zuletzt die konservativen, dieser Notlage der Krone gegenüber nicht bei dem schnöden „da sieht du zu!“, auf das die Rede des nationalliberalen Sprechers Dr. Lohmann hinauszulaufen schien, stehen bleiben werden. Wollen eigentlich die Konservativen — man mag es nicht glauben — darauf hinaus, den Träger der Krone, indem sie ihn in eine unerträgliche Sackgasse hineinzwingen, zu nötigen, daß er der Regierung entsage? Dann sollten sie sich gefaßt sein lassen, daß noch nie einer der Hohenzollern, bei denen das point d'honneur von je zu stolzer Höhe entwickelt war, in einer solchen Situation die ihm nach seiner Auffassung von Gott übernommene Krone niedergelegt hat. Er hätte auch wahrlich nicht die geringste Veranlassung dazu. Völlig klar ist es, daß die Krone, wenn sie in der Wahlrechtsfrage an die breiten Massen des Volkes appelliert, und sich auf sie stützt, einfach unwiderstehlich ist. Mag sie des Abgeordnetenhaus auflösen, was sie niemand hat, trotz des Krieges doch nicht wäre, mag sie sich zunächst auf den Standpunkt stellen, daß Bismarck einmal gegenüber dem Reichstag einzunehmen drohte: ich gleichsam auszuhungern, indem sie ihre Beziehungen zu dem Abgeordnetenhause auf das schlechthin unvermeidliche Mindestmaß herabsetzt, sie darf, da sie der breiten Volksmassen absolut gewiß ist, mit ruhiger Zuversicht erwarten, den Endsieg in den Händen zu haben. Vorerst mag die Regierung den Verhandlungen der Wahlrechtskommission, die um die Mitte Januar beginnen sollen, mit Gelassenheit entgegensehen. Es ist nicht der letzte Trumpf, den die Regierung in den Händen hat, daß nach Lage der Dinge eine Vereinbarung der Parteien über eine der Regierung nicht genehme Grundlage des Wahlrechts nahezu ausgeschlossen ist.

Wahlrechts-Kuhhandel?

In einer Betrachtung über den Wahlrechtskampf in Preußen macht die Kreuzzeitung folgende Mitteilung:

Es ist kein Geheimnis mehr, daß im Mai und Juni zwischen Zentrum, Nationalliberalen, Freikonservativen und Konservativen die wesentlichen Grundzüge eines fertigen Gesetzentwurfes über das Wahlrecht vereinbart waren, dessen Inhalt der Inhalt der Osterbotschaft voll entsprochen hätte. Der Kanzler, der Vizekanzler Helfferich und Bethmann Hollweg lehnte indessen das auf dieser Grundlage gemachte Angebot der vier Parteien ab und führte am 12. Juli die Allerhöchste Anordnung der Vorlage eines Entwurfs mit dem gleichen Wahlrecht unter Umständen herbei, wie sie ungünstiger für das Ansehen der Krone und den weiteren Verlauf der Dinge nicht gedacht werden konnten. Denn damals mußte der Königliche Erlaß, als eine Konzession an die Sozialdemokratie erscheinen, die während eines brennenden Konflikts gemacht worden war, teils um die Stellung des Kanzlers zu halten, teils um das Land in der nächsten Not vor schwerer Schädigung durch die Sozialdemokraten zu bewahren. Darunter hat die Begründung und Vertretung der im Herbst eingebrachten Vorlage von Anfang an schwer gelitten. Die Regierung, die den wahren Sachverhalt nicht zugeben konnte, mußte deshalb nach unzulänglichen Gründen für das eingebrachte Gesetz suchen.

Der Inhalt der hier geschilderten Wahlrechts-Vereinbarungen ist in der Oeffentlichkeit bis jetzt allerdings noch nicht bekannt geworden. Auch die näheren Begleitumstände dieses mißlungenen Kuhhandels sind für weite politische Kreise völlig neu. Den Zweck, den die Kreuzzeitung mit dieser Veröffentlichung verfolgt, ist unschwer zu erkennen: die Verhandlungen über die Wahlreform sollen erschwert werden, insbesondere dadurch, daß man die Parteien, die der Reform nicht ablehnend gegenüberstehen, gegeneinander ausspielt. Unter diesen Umständen dürften sowohl dem Zentrum als auch den Nationalliberalen nichts weiter übrig bleiben, als nunmehr das Ergebnis des seinerzeitigen Kuhhandels zu veröffentlichen. Zum Versteckenspiel ist jetzt keine Zeit, die Karten müssen aufgedeckt werden.

*

Wieder ein Mahnruf an die Landwirte.

Der Kriegsausschuß der deutschen Landwirtschaft, in Verbindung mit etlichen anderen agrarischen Organisationen, richtet wieder einmal einen Mahnruf an die Landwirte, in dem es heißt:

„Es gilt jetzt, das Letzte herzugeben, was der Landwirt irgendwie entbehren kann. Um den letzten entscheidenden Schlag mit allem Nachdruck ohne Erschöpfung durchzuführen, müssen Menschen und Tiere ungeschwächt in den Endkampf eintreten können. Wir richten deshalb an alle deutschen Landwirte die herzliche Bitte, das Vaterland nicht im Stich zu lassen. Jeder Zentner Hafer, jeder Zentner Brotkorn, jedes Pfund Butter, jedes Pfund Fett und jedes Liter Milch, die der Landwirt mehr als bisher abgibt, helfen zum Siege.“

Die Erfahrung hat leider gelehrt, daß nur recht hohe Preise, nicht aber solche Mahnungen zum Ziele führen.

*

Gegen die preußische Wahlreform.

Der Ostmarkenverein hat seit langen Jahren mit einem Eifer, der einer besonderen Sache würdig gewesen wäre, an einer Vertiefung der Kluft zwischen Deutschen und Polen gearbeitet. Der übrigens vorauszusehende Erfolg war eine Stärkung des Polentums. Nun haben die Ostmärker eine höllische Angst davor, daß die Reform des Wahlrechts in Preußen den Polen endlich den Einfluß verschaffen soll, der ihnen zukommt. Deshalb wird das Verlangen gestellt, die Wahlreform so zu gestalten, daß an der Entrechtung der Polen möglichst wenig geändert wird. Diese Dreistigkeit wird noch gekrönt durch die Forderung, durch Besiedlung eines breiten Grenzstreifens von Ostpreußen bis Schlesien mit deutschen Bauern eine feste lebende Trennungswand aufzurichten, die jeden unmittelbaren Verkehr der Polen diesseits und jenseits der Grenze verhindert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519180102-19/fragment/page=0003

Letzte Lokal- und Provinznachrichten.

Halle, 2. Januar 1918.

* **Ins neue Jahr.** Nun sind wir glücklich in ein weiteres Jahr gekommen. Das ist diesmal ohne viel Aufhebens geschehen, unter weniger denn je zuvor. Die Menschen hatten sich nur zum Teil wieder zueinander gefunden, um den Uebergang ins neue Jahr gemeinsam zu begehen. Kein Wunder! Fehlte doch vor allem so mancher liebe Familienangehörige, der sonst fröhlich in der Mitte gewesen hatte, — vielleicht sogar für immer! Soweit es doch zu keineren oder größeren Zusammenkünften gekommen war, in der Familie, in Wirtschaften usw., fehlte allerwärts die rechte Stimmung. Das war wiederum kein Wunder! Konzentrierte sich doch alles Trübselige der vergangenen Kriegsjahre noch einmal in jedem denkenden Menschen und richtete sich doch banger noch als sonst die Frage an das neue Jahr: Was wirst du uns darin noch bringen? Wird es vor allem endlich der Friede sein, auf den wir schon gar nicht mehr zu hoffen wagen?? Hinzu kam, daß nur ganz besonders glückliche Menschen noch in der Lage waren, sich aller dieser Bedrücktheiten wenigstens für einige Stunden durch einen guten, richtiggehenden Grog oder Punsch zu entledigen, während alle anderen mit einem „Ersatz" von solcher Art vorlieb nehmen mußten, daß ihnen der moralische und physische Katzenjammer schon vorher antam. So ging denn auch die zwölfte Stunde fast lautlos vorüber, und wir kamen ohne den üblichen Lärm ins neue Jahr. Möge das nächste Silvester besser sein!

Polizeibericht. Festgenommen wurde ein Mädchen, das Militäruniform angelegt, und ein Jugendlicher, der groben Unfug verübt hatte.

Merseburg. Ausgabe von Lebensmitteln. Für die Zeit vom 6. bis 12. Jan. werden auf den Kopf der Bevölkerung zugeteilt: 75 Gramm Haferflocken zum Preise von 8 Pf. auf Bezugschein Nr. 53, 100 Gramm Marmelade zum Preise von 24 Pf. auf Bezugschein Nr. 54.

Der Verkauf erfolgt von Donnerstag, den 10. Januar bis Sonnabend, den 12. Januar. — Sonnabend, den 5. Januar, werden 40 Gramm Butter an die Kunden der Verkaufsstellen 1 bis 7 (Albert, Vogel, Fischer, Köttenitzsch, Frahnert, Kunecke und Konsum-Lauchstädter Str.); 40 Gramm Margarine an die Kunden der Verkaufsstellen 8 bis 14 (Teichmann, Schulz, Kretzschmar, Räther, Schanze, Konsum a. d. Geisel und Trommer) verteilt.

Stadttheater. Heute Mittwoch, abends 7½ Uhr wird „Die Förster-Christl" gegeben. Am Donnerstag gelangt unter der Spielleitung von Ludwig Masson Lessings „Nathan der Weise" zur Aufführung. In den Hauptrollen sind beschäftigt die Damen Seeben, Troeger, Debicke und die Herren Zistig, Friedrich, Kühn, Gebardt, Förster, Strauß. Am Freitag wird zum erstenmal „Die toten Augen" wiederholt. Sonnabend „Der Waffenschmied". Sonntag nachmittag 3½ Uhr „Das Dreimäderlhaus", Sonnabend 7½ Uhr „Die verkaufte Braut".

Arbeiter-Sekretariat, Halle (Saale).

Im Hause der Gewerkschaften, Harz 42/44, Zimmer 5 bis Sprechstunden nur wochentags von 11—1 Uhr und abends von 5—8 Uhr. Sonnabend nachmittags und Sonntags geschlossen.

Städtischer Nahrungsmittelverkauf

Auslandseier. Donnerstag, vormittag 8½—12 Uhr Nr. 19 bis 23 500, nachmittags 2—6 Uhr Nr. 23 501—28 000 Lebensmittelscheine. Jede Person ein Stück für 48 Pf. der Talamtschule.

In der Talamtschule wird bis auf weiteres verkauft: horie 1.40 M., leberwurstartiger Brotaufstrich 4.40 M., Robb Fleisch 3.— M., Klippfisch 2.40 M., ganzer Pfeffer 0.50 M., gar Pimment 0.15 M.

Bekanntmachung.

Die bereits seit geraumer Zeit vorbereiteten, aber immer wieder durch die Kriegsverhältnisse verzögerten **Neuerungen im städtischen Straßenbahnbetriebe** treten nunmehr vom **2. Januar 1918 an** in Wirksamkeit, auch jetzt noch zum Teil, zunächst in **provisorischer** Form. Die Neuerungen bestehen in folgendem:

1. Aenderung der Linienführung.

Die Stadtbahnlinie 1 wird künftig zwar im ersten Teil ihrer Strecke, wie bisher, vom Steinweg über den Markt nach Walhalla, von da ab aber **nicht** mehr nach der **Artilleriekaserne**, sondern **nördlich** abzweigend **nach dem Bahnhof Trotha** führen. Diese Linienänderung, die eine auch im Kriege durchführbare direkte Verbindung vom Süden nach dem Norden schafft, zieht eine andre Linienführung der Stadtbahnlinien 4 und 5 nach sich. Die **Linie 4** wird künftig im ersten Teil ihrer Strecke, **die bisher, vom Hettstedter Bahnhof über den Markt nach Walhalla fahren, von da ab aber nicht** mehr nach dem **Zoologischen Garten**, sondern **südlich** abzweigend nach der **Artilleriekaserne; die Linie 5** endlich, welche bisher vom Hauptbahnhof nach dem Trothaer Bahnhof fuhr, wird hinfort **nur bis zum Zoologischen Garten** fahren.

Die Stadtbahnlinien A, B und C erhalten künftig im Anschluß an **die Stadtbahnlinien 1, 2, 4, 5 und 6 die Bezeichnungen 7, 8 und 9.**

2. Einziehung bzw. Zusammenlegung von Haltestellen.

Zur schnelleren Abwicklung des Verkehrs ist die Einziehung bzw. Zusammenlegung einer Reihe von Haltestellen der Stadtbahn erforderlich geworden; eine Mitteilung der eingezogenen Haltestellen folgt in den nächsten Tagen.

3. Umsteigeverkehr zwischen den beiden Straßenbahnen.

Wie bereits bekannt ist die an sich erstrebenswerte **unbeschränkte** Umsteigeberechtigung von einer Bahn in die andre unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht durchführbar. Zugelassen sind lediglich **folgende** Umsteigemöglichkeiten (selbstverständlich überall **auch in umgekehrter** Richtung) mit den nachstehenden Fahrpreisen:

A. **Umsteigestelle Riebeckplatz.** Linien 2, 4, 5, 6, 7, 8 und 9.
Markt—Artilleriekaserne von 7 und 9 in 4 10 Pf.
„ —Schlachthof von 7 und 9 in 2 10 Pf.
Leipziger Turm—Zoologischer Garten von 7, 8 und 9 in 5 10 Pf. (bis Walhalla auch 4).
Cröllwitz—Artilleriekaserne von 8 in 4 15 Pf.
„ —Thüringer Straße von 8 in 4 10 Pf.
Volkspark—Artilleriekaserne von 8 in 4 10 Pf.
Hauptbahnhof—Artilleriekaserne von 6, 7 und 8 in 4 10 Pf.
Cröllwitz—Schlachthof von 8 in 2 15 Pf.
„ —Freimfelder Straße von 8 in 2 10 Pf.
Volkspark—Schlachthof von 8 in 2 10 Pf.
Cröllwitz—Böllberger Weg von 8 in 6 15 Pf.
„ —Lindenstraße (Hofjäger) von 8 in 6 10 Pf.
Saalschloßbrauerei—Freimfelder Straße von 7 in 2 10 Pf.
Stadtgrenze—Zoologischer Garten von 9 in 5 10 Pf.
„ —Artilleriekaserne von 9 in 4 10 Pf.
„ —Böllberger Weg von 9 in 6 10 Pf.
„ —Hettstedter Bahnhof von 9 in 2 10 Pf.

B. **Umsteigestelle Marktplatz.** Linien 1, 4, 7 und 9.
Alte Promenade—Hettstedter Bahnhof von 7 in 4 10 Pf.
Stadtgrenze—Bahnhof Trotha von 9 in 1 15 Pf.
„ —Infanteriekaserne von 9 in 1 10 Pf.

C. **Umsteigestelle Hauptpost.** Linien 1, 4 und 8.
Cröllwitz—Rannischer Platz von 8 in 1 10 Pf.
„ —Hettstedter Bahnhof von 8 in 4 10 Pf.
„ —Lessingstraße von 8 in 1 10 Pf.
„ —Wasserturm von 8 in 4 10 Pf.
Leipziger Turm—Trothaer Bahnhof von 8 in 1 15 Pf.
„ „ —Zoologischer Garten von 8 in 1 10 Pf. (Bis Walhalla auch 4)

D. **Umsteigestelle Ecke Reil- / Ludwig-Wucherer Straße.**
Saalschloß-Brauerei—Magdeburger Straße von 7 in 5 und 1 10 Pf. (Wasserturm)
Alte Promenade—Bahnhof Trotha von 7 in 1 10 Pf. (Bis Zoologischer Garten auch 5)

Die bereits innerhalb des Stadtbahn- und des Straßenbahnnetzes bestehenden Umsteigeberechtigungen bleiben bestehen. Grundsätzlich darf jedoch **nur einmal umgestiegen** werden. Bei der Stadtbahn treten infolge der oben angeführten Linienänderung folgende Aenderungen der bisherigen Umsteigemöglichkeiten mit den angegebenen Tarifen hinzu:

A. **Umsteigestelle Walhalla.**
Bahnhof Trotha—Hauptbahnhof von 1 in 5 (bisher direkt) 15 Pf.
Kaffeegarten—Hauptbahnhof von 1 in 5 10 Pf.
Bahnhof Trotha—Wasserturm von 1 in 5 10 Pf.
Bahnhof Trotha—Hettstedter Bahnhof, nicht mehr von 5 in 4, sondern von 1 in 4 15 Pf.
Zoologischer Garten—Hettstedter Bahnhof von 1 und 5 in 4 (bisher direkt) 10 Pf.
Bahnhof Trotha—Artilleriekaserne, nicht mehr von 5 in 1, sondern von 1 in 4 15 Pf.
(Teilstrecken entsprechend den bisherigen.)

B. **Umsteigestelle Frankeplatz.**
Bahnhof Trotha—Schlachthof von 1 in 2 15 Pf.
Infanteriekaserne—Schlachthof von 1 in 2 10 Pf.

C. **Umsteigestelle Rannischer Platz.**
Bahnhof Trotha—Böllberger Weg von 1 in 6 15 Pf.
Infanteriekaserne—Böllberger Weg von 1 in 6 10 Pf.
Bahnhof Trotha—Hofjäger von 1 in 6 15 Pf.
Infanteriekaserne—Hofjäger von 1 in 6 10 Pf.

Dagegen ist ein **Umsteigen am Walhalla** für Fahrten vom Bahnhof Trotha nach dem Stadtinnern (Markt, Rannischer Platz) nicht mehr nötig, weil dahin künftig **direkte** Verbindung besteht.

Da nur **einmaliges Umsteigen** zugelassen ist, führt künftig die Verbindung zwischen Hettstedter Bahnhof—Böllberger Weg über den Riebeckplatz als Umsteigestelle.

4. Fahrpreise.

Der 20-Pf.-Tarif der Stadtbahn ist aus praktischen Gründen fallen gelassen worden. Im allgemeinen werden etwa bis 5000 Meter für 10 Pf. gefahren; weitere Strecken dagegen kosten 15 Pf. Die Strecke Schlachthof—Zoologischer Garten (Reilstraße), die bisher 15 Pf. kostete, wird künftig für 10 Pf. gefahren.

5. Zur Vereinheitlichung der Übergangstarife beider Straßenbahnen treten folgende Aenderungen ein:

1. Für beide Bahnen werden **einheitliche Gutscheinhefte** nach dem Muster der Stadtbahn eingeführt, und zwar solche, mit 48 Abschnitten zu 2.05 M. (gelb) und mit 120 Abschnitten zu 5.10 M. (grün) **für Erwachsene,** und solche mit 60 Abschnitten zu 2.05 M. (braun) **für Kinder bis zu 10 Jahren.** Die einzelnen Abschnitte haben in allen Fällen einen Wert von 5 Pf. Die bisherigen gelben Abrißhefte der **Straßenbahn** für Erwachsene und **die roten Abrißhefte für Kinder** sowie die **Kinderfahrkarten** der Stadtbahn fallen künftig fort. (Vergl. jedoch das Provisorium unter 7,1). Die bereits **im Umlauf** befindlichen **gelben** Abrißhefte der **Straßenbahn** können **auf dieser Bahn** bis zum **31. Januar 1918** aufgebraucht werden. Jedoch ist für diese Abrisse kein **15-Pf.-Fahrschein erhältlich.**

2. Anstelle der Abrißhefte für Dienstfahrten der städtischen Beamten werden blaue **Beamtenfahrkarten** mit 12 und 24 Feldern zum Anstreichen, und zwar zum Preise der Gutscheinhefte ausgegeben. Dafür sind die Beamtenfahrscheinhefte (bei der Stadtbahn mit 40 Abrissen zu 2.05 M., bei der Straßenbahn mit 10 Abrissen zu 50 Pf.) weggefallen.

3. Die **Arbeiterkarten der Stadtbahn** bleiben bestehen, ebenso die **Abrißhefte der Straßenbahn für Frühfahrten;** letztere sind jetzt nach dem Muster der neuen Kindergutscheinhefte eingerichtet, damit 10- und 15-Pf.-Fahr-Scheine gelöst werden können. Die neuen roten Abrißhefte für Frühfahrten mit 40 Abrissen kosten 1.05 M. Auch hier wird jeder Abriß wie 5 Pf. Bargeld in Zahlung genommen. Die mit solchen Abrißheften für Frühfahrten auf der **Straßenbahn** gelösten Fahrscheine berechtigen zwar zum **Umsteigen** nach der **Stadtbahn;** ebenso die **Arbeiterkarten** der **Stadtbahn** zum **Umsteigen** nach der **Straßenbahn,** soweit die Umsteigemöglichkeiten zugelassen sind (siehe oben). **Dagegen** ist der **Fahrtantritt** auf der **Straßenbahn** mit einer **Arbeiterkarte** der **Stadtbahn nicht** zulässig, **ebenso nicht** die Lösung eines Fahrscheines auf der **Stadtbahn** mit Abrissen aus den **Frühfahrtheften der Straßenbahn** (vergl. übrigens das Provisorium zu 7,2).

4. Die Ausgabe besonderer **Fahrmarken für die Post- und Gerichtsbeamten** fällt künftig fort; den Behörden wird die Inanspruchnahme der gewöhnlichen Vergünstigungen empfohlen.

Die Vergünstigungen haben nur **innerhalb des Stadtgebietes** Geltung.

Sämtliche Hefte werden künftig **nicht mehr** — wie bisher bei der Straßenbahn — durch das **Schaffnerpersonal, sondern durch besondere Verkaufsstellen** verkauft werden. Der **Verkauf beginnt** bereits am **Montag, d. 31. Dezember.** Das **Schaffnerpersonal** der **Straßenbahn** gibt Gutscheinhefte vom **Dienstag, d. 1. Januar, an nicht mehr ab!**

Folgende Geschäfte haben den Verkauf der Gutscheinhefte übernommen:

Zigarrengeschäft Max Thümmel, Ecke Riebeckplatz—Delitzscher Str.
„ Paul Grimm, Ecke Reil- u. Bernburger Str.,
„ Arthur Kopsch, Rannischer Platz,
„ C. F. G. Kitzina, Schmeerstraße (Ecke Marktplatz),
Filiale der Hallischen Allgemeinen Zeitung, Große Ulrichstr. 52 (Ecke Schulstraße),
Zigarrengeschäft Köhler & Pötzsch, Geiststraße (Ecke Hermann
„ u. Ludwig-Wuchererstr. (Ecke Bismarck
Kolonialwarengeschäft A. Reichardt jun., Burgstr. 67,
Friseur Martin Schehn, Merseburger Str. 53 (Loeffs Hof).

Für die **Arbeiterkarten der Stadtbahn** bleibt die **bisherige** Fo der Ausgabe — durch die Kasse Berlinerstraße 1 — bestehen.

6. Fahrscheine.

Durch die Einführung des Umsteigeverkehrs zwischen den bei Straßenbahnen ist auch die Einführung **einheitlicher Fahrscheine** notwendig geworden, von denen jetzt eine Teilsendung eingegangen Es werden künftig auf beiden Bahnen nur noch drei Sorten Perso fahrscheine im Gebrauch sein, und zwar: 10-Pf.-Fahrscheine für die Fahrt, 10-Pf.-Umsteigefahrscheine für die zugelassenen Umsteigemög keiten und 15-Pf.-Umsteigefahrscheine für direkte Fahrt und für jenigen 15-Pf.-Strecken, die durch Umsteigen zu erreichen sind. alten Bestände der Straßenbahn an Fahrscheinen werden nebenbei aufgebraucht und bei Fahrten ausgegeben, deren Anfangs- und punkt im Netz der roten Straßenbahn liegt. Gegen Abrisse aus Abriß- und Gutscheinheften werden künftig **besondere** Fahrscheine mehr verabfolgt, sondern, wie bei Bargeldzahlung, ein gewöhnlicher oder 15-Pf.-Fahrschein. Das Lochen der Fahrscheine, welches bis bei der roten Straßenbahn üblich war, fällt fort; dafür wird — dies bereits bei der Stadtbahn geschieht — die Fahrt mit Farbstift gestrichen.

7. Einführung vorläufiger Maßnahmen (Provisorien) für die Uebergangszeit.

Die unter 5 erwähnten Aenderungen der Vergünstigungen könn da die neuen Gutscheinhefte noch nicht eingetroffen sind, am 2. Jan noch nicht in ihrer endgültigen Form eingeführt werden. Bis z Eingange der neuen Hefte werden vielmehr **folgende vorläufigen M nahmen** getroffen:

1. An **Gutscheinheften** für **Erwachsene** sind **vorläufig,** und zu zur Benutzung auf **beiden** Bahnen, nur die schon zur Zeit bei der Sta bahn gültigen **grünen Gutscheinhefte** mit 120 Abschnitten zu 5.10 M. haben. Die **zweite** Sorte der Gutscheinhefte für Erwachsene mit 48 schnitten zu 2.05 M. ist noch nicht eingetroffen.

2. Bis die **Kindergutscheinhefte** mit 60 Abschnitten zu 2.05 M. eingetroffen sind, werden die **Kindermarken auf der Stadtbahn** und **roten Abrißhefte für Kinder auf der Straßenbahn beibehalten.** Letztere, mit denen auch Erwachsene bisher **Frühfahrten auf der Straßenbahn** unternehmen konnten, sollen auch für diese in Gültigkeit bleiben, bis die neubestellten roten Abrißhefte für Frühfahrten eingangen sind. Damit 10- und 15-Pf.-Fahrten bezahlt werden können, werden die alten Hefte in der Mitte senkrecht geteilt (perforiert). Jede Hälfte wird mit 5 Pf. in Zahlung genommen.

Über die Außerkraftsetzung dieser vorläufigen Maßnahmen wird eine weitere Bekanntmachung ergehen, sobald eine größere Teilsendung der neuen Hefte eingegangen sein wird.

8. Für die **Beförderung von Gepäckstücken** wird künftig **auf sämtlichen Linien eine Gebühr** unter Zugrundelegung des Gepäcktarifs der Linie C (künftig 9) erhoben werden. Handgepäck, welches besonders Platz nicht erfordert und nicht schwerer als 10 kg ist, wird frei gefördert. Für andere Gepäckstücke werden, soweit sie sich nach ihrem Umfang überhaupt zur Beförderung auf dem hierzu bestimmten Wagenteil eignen, folgende Sätze erhoben: Bei einem Gewicht bis 20 und einer nach keiner Richtung mehr als 0,50 m betragenden Ausdehnung 10 Pf., für schwerere und größere Gepäckstücke 15 Pf.

9. Zur Bestämpfung der mehr und mehr um sich greifenden **Fahrgeldhinterziehung** wird künftig **der zehnfache Fahrpreis** für jede festgestellte Hinterziehung **als Strafe** eingezogen werden. Das **Strafgeld** wird **vorbehaltlich der gerichtlichen Strafverfolgung** von den Bahnpolizeibefugnissen ausgestatteten Verkehrsaufsehern — Oberschaffnern, Kontrolleuren — gegen Aushändigung von 10 entwerteten Fahrscheinen, die dem Bestande des Schaffners entnommen werden, an Stelle erhoben.

10. Die vor einigen Tagen eingeführten Betriebseinschränkungen auf den städtischen Straßenbahnen bleiben von diesen Neuerungen unberührt. Das Publikum wird bei dieser Gelegenheit ersucht, **Ueberlungen** von Straßenbahnwagen möglichst **zu vermeiden.** Die zur Erzielung von Kohlenersparnissen (Stromverbrauch) wahrscheinlich vorübergehend eingeführten Maßnahmen müssen als Kriegsnotwendigkeit hingenommen und getragen werden. Bei den Aufsichtsbehörden sind die Festsetzung neuer Höchstbeförderungszahlen, die den gegenwärtigen Verhältnissen angepaßt sind, beantragt; die Genehmigung steht jedoch noch aus.

Halle, den 29. Dezember 1917.

Der Magistrat.

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

Die Inhaber von **Bäckereien und Konditoreien, sowie die Süßigkeitsgewerbetreibenden werden hierdurch aufgefordert, die für den Monat Januar 1918 gültigen Zuckermarken,** und zwar die Geschäftsinhaber mit den Anfangsbuchstaben A—J am Mittwoch, dem 2., und diejenigen mit den Anfangsbuchstaben K—R am Donnerstag, dem 3., und diejenigen mit den Anfangsbuchstaben S—Z am Freitag, dem 4. Januar 1918, vormittags 8—12½ Uhr im Stadternährungsamt, Marktplatz 22, 2. Obergeschoß, Zimmer 9, in Empfang zu nehmen. **Ein Ausweis ist mitzubringen.**

Halle, den 31. Dezember 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Unter dem **Pferdebestande** des Fleischermeisters **Rietsch** hier, im Grundstück Leipziger Straße 77 ist **die Räude** ausgebrochen.

Halle, den 29. Dezember 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Diejenigen Inhaber von Kleinhandelsgeschäften, welche Kundenlisten eingereicht haben, werden aufgefordert, Mittwoch, den 2., und Donnerstag, den 3. Januar 1918, bei den von ihnen gewählten Großfirmen das in nächster Woche zum Verkauf gelangende **Suppenmehl** abzuholen. Bekanntmachung über Regelung des Verkaufs erfolgt später.

Halle, den 31. Dezember 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nachstehend aufgeführte Personen haben uns den **Verlust** ihrer Kohlenbezugsscheine gemeldet:

Rudolf Gräbner, Büschdorfer Str. 6, 65 Zentner Briketts,
Helene Burchardt, Böllberger Weg 18, 10 Zentner Briketts,
Schneidermeister Degel, Kleine Ulrichstraße 18a, 100 Zentner Briketts,
Hulda Lex, Henriettenstraße 5, 40 Zentner Briketts,
Marie Kreuzmann, III. Vereinsstraße 6, 30 Zentner Briketts,
Luise Gräbe, Mansfelder St. 46, 10 Zentner Briketts,
Wilhelm Weber, Glauchaer Straße 29, 10 Zentner Briketts,
Paul Gröbel, Unterplan 5, 10 Zentner Briketts,
Auguste Osterloh, Streitdorfstr. 17, 45 Zentner Briketts,
Else Becker, Reilstraße 11, 10 Zentner Briketts,
Karl Gese, Kleine Gosenstraße 3, 10 Zentner Briketts,
Karl Lowitsch, Flottwellstr. 20, 60 Zentner Briketts,
Friedrich Müller, Trothaer Straße 48, 10 Zentner Briketts,
Margarete Engel, Krondorfer Straße 12, 50 Zentner Briketts

Sämtlichen Kohlenhändlern wird hiermit untersagt, auf die abhanden gekommenen Bezugsscheine Kohlen zu liefern. Den Verlierern werden neue Scheine mit einem besonderen Vermerk von uns ausgestellt werden.

Die Verlierer können die neuen Scheine gegen Vorzeigung des Lebensmittelscheines bei uns abholen.

Halle, am 29. Dezember 1917.

Die Ortskohlenstelle.

Preiswerte
Damen-Kleidung
Kostüme □ Blusen □ Röcke □ Mäntel
□□□□□□□□□ Kleider □□□□□□□□□
finden Sie in schöner großer Auswahl in allen
473] Preislagen in unserem Kaufhaus
Damenhüte, garniert und ungarniert, in kleidsamen Formen.
H. Elkan, Leipziger Str. 87.

Arbeiter, abonniert auf die Volksstimme!

Stadt-Theater
Donnerstag, d. 3. Jan. 19
Abends 7,30 Uhr. Ende 10,30
Nathan der Wei
Schauspiel von Lessing
Freitag: **Die toten Aug**

Stadtbad
Haut- u. Haarpflege-Räu
(Thorbogen rechts)
Gesichts-Kräuter-Dampfbä
Fara-Massage
einz. bewährt. Auffrischu
erschlaffter, welker, falt
spröder u. großporig. H
Beseitigung von Mitesse
Grieß, Sommersprosse
Leberflecken, Warzen,
sichts- u. Nasenröte (F
schäden). **Damenb**
schmerz- u. narbenlos.

Malerlehrlin
zu Ostern 1918 gesucht
Kurt Bergne
Hohenmölsen,
472] Weißenfelser Str